

Das Märchenbuch für Kinder



Herausgegeben von Anna Gutzeit

Inhaltsverzeichnis

Der Streit um den Nektar	2
Das Bett auf dem Eis	3
Der Bettlerjunge und die Prinzessin.....	4
Der faule Mann und die Hütte.....	5
Der Fuchs und die Trauben.....	6
Der Löwe und die Mücke.....	7
Der U(h)rsprung.....	8
Die Biene und der Bär	9
Die Heiligtümer des Herbstes.....	10
Franz traut sich.....	11

Der Streit um den Nektar

verfasst und gestaltet von Anna Gutzeit

Es war einmal ein wunderschöner Schmetterling und eine kleiner Marienkäfer, die beide an einer großen Blumenwiese wohnten. Der Schmetterling lebte auf der einen Seite der Wiese und der Marienkäfer auf der anderen. In der Mitte der Blumenwiese wuchsen besonders schöne Mohnblumen und Sonnenblumen.

Jeden Tag flogen die beiden los um den leckeren Nektar der Blumen zu trinken. Leider mochten sich die beiden nicht gern und jedes mal wenn sie in der Mitte der Wiese aufeinandertrafen, bekamen beide sehr schlechte Laune. Sie sahen sich als Konkurrenten und hatten Angst, dass der jeweils andere den süßen Nektar wegtrank. Jeden Abend flogen beide traurig auf ihre Seite der Wiese und ärgerten sich über die Situation, denn beide wussten, dass der Nektar nur für eine kurze Zeit im Jahr in den Blumen ist.

Eines Tages, bevor der Marienkäfer sich auf den Weg machte, dachte er darüber nach. Es muss doch eine Lösung für dieses Nektar- Dilemma geben. Er wollte nicht jeden Abend traurig und wütend nach Hause kommen.

In Gedanken versunken flog er los und flog unabsichtlich immer höher. Kurz bevor er die Mitte der Wiese erreichte, merkte er wie hoch er geflogen war. Er konnte nun die ganze Blumenwiese sehen und unter ihm erkannte er den Schmetterling. Er beobachtete ihn und plötzlich erkannte er, dass der Schmetterling nur zu den roten Mohnblumen flog und den Nektar zu trank. Dies hatte der Marienkäfer noch nie zuvor bemerkt, denn er war dazu immer viel zu wütend wenn er den Schmetterling traf.

Doch nun, mit etwas Entfernung, erkannte der Marienkäfer die Lösung, denn der Marienkäfer mochte nur den Nektar der großen Sonnenblumen. Er muss sich nie wieder über den Schmetterling ärgern und fliegt in Zukunft immer gut gelaunt nach Hause. Voller Freude flog er hinab zum Schmetterling und erklärte ihm, dass er, der Schmetterling, nur den Nektar der Mohnblumen trank und er, der Marienkäfer, nur den Nektar des Sonnenblumen. Der Schmetterling freute sich ebenfalls und beide konnten endlich glücklich und entspannt nach Hause fliegen und sich auf den nächsten Tag freuen

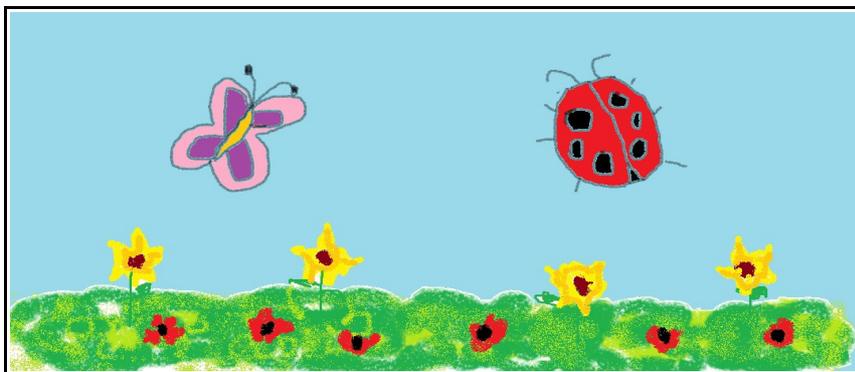


Abbildung 1: Schmetterling und Marienkäfer

Das Bett auf dem Eis

Das Bett auf dem Eis

von Erwin Moser

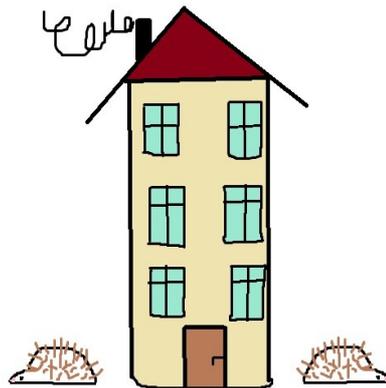
gestaltet von Theresa Oertel

Herr Igel und Frau Igel wohnten in einem Turmhaus am See. Sie hatten es sehr gemütlich und warm. Der See war zugefroren und Schnee war gefallen. Vom Turmfenster hatten die zwei Igel einen schönen Ausblick auf den zugefrorenen See. Sie konnten die Mäuse beim Eislaufen beobachten.

Eines Tages bekam Herr Igel ebenfalls Lust zum Eislaufen. Er kaufte zwei paar Schlittschuhe. Eins für sich und eins für Frau Igel. Sie zogen die Schlittschuhe an und gingen aufs Eis. Doch die beiden waren leider zu ungeschickt. Dauernd fielen sie hin und sie mussten es sich gefallen lassen, von den Mäusen ausgelacht zu werden. Schließlich wurde es Frau Igel zu dumm, sie zog die Schlittschuhe aus und ging in das warme Turmhaus zurück.

Aber Herr Igel wollte sich nicht geschlagen geben. Da hatte er eine Idee! Er schraubte die Eisen von den Schlittschuhen und montierte sie an ihr Bett. Frau Igel musste mithelfen, das Bett zum Eis zu tragen. Sie befestigte ein Laken an einen Besenstiel und der Eissegler war fertig! Geschwind krochen die zwei Igel in ihr Bett, spannten einen Regenschirm auf, da es zu schneien begonnen hatte und dann fuhren sie auf den See hinaus.

Eine Maus hatte alles gesehen. Sie war ziemlich sprachlos.



*Abbildung 2: Herr Igel und Frau Igel
bei ihrem Turmhaus*

Der Bettlerjunge und die Prinzessin

geschrieben und gestaltet von Antonia Grupe

Es lebten einmal vor langer Zeit in einem Land direkt am Meer ein König und eine Königin. Sie hatten eine wunderschöne und junge Tochter-Prinzessin Lilifee. Das Königreich war eines der beliebtesten seiner Zeit und die Bewohner lebten glücklich und zufrieden. Es begab sich nun, dass der böse und nach Macht strebende Zauberer Merlin von dem freudigen Leben der Bewohner erfuhr und sich die Stadt unter den Nagel reißen wollte. So heckte er einen finsternen Plan aus und machte sich auf den Weg zu dem besagten Königreich. Dort angekommen schickte er einen Raben als Bote vor, der die Stadt bis auf jeden Winkel erkunden sollte. Dieser kehrte mit allen nötigen Informationen über die Verteidigung der Stadt zurück. Um an den Wachen der Stadtmauer vorbeizukommen, verhexte er einige Dorfbewohner, um sie als Waffe gegen die Soldaten des Königs einzusetzen. Doch seine Zauber wirkten immer schlechter, da die Bürger sich gegen sie wehrten und ihre Stadt verteidigen wollten. Da wurde ihm klar, dass selbst wenn er die Stadt erobern konnte, sich die Bürger der Stadt mit allen Kräften gegen ihn stellen und er niemals seine Ruhe haben würde. Als er endlich zum Sitz des Königs und der Königin gelangte hatte er bereits einen anderen Plan: er entführte Prinzessin Lilifee und tötete zum Zeichen seiner Macht den König und die Königin. Sobald dies bekannt wurde, organisierten die Leute der Stadt einen riesigen Aufstand, um Merlin zu vertreiben. Da er in der Stadt nicht bleiben konnte, floh er mit der Prinzessin auf eine Insel vor der Küste des Königreiches.

Doch so leicht gaben sich die Bürger nicht geschlagen und sandten alle jungen, kräftigen Burschen des Landes nach der Insel des Zauberers. Doch keiner kam je lebend zurück, denn sie ertranken alle in den reißenden Wellen des Meeres. Als schließlich alle starken Jünglinge des Dorfes verschollen waren machte sich ein armer Bettlerjunge, der schon immer für Prinzessin Lilifee schwärmte, auf, um sein Glück zu versuchen. Die Dorfbewohner belächelten ihn, doch der Junge ließ sich nicht beirren. Er zähmte den Raben Merlins und flog mit ihm zu der Insel auf dem sich der Zauberer mit der Prinzessin versteckte, um sie zu retten. Gemeinsam flogen sie zurück zum Dorf, wo sie umjubelt erwartet wurden.



Abbildung 3: Bettlerjunge und Prinzessin fliegen gemeinsam

Der faule Mann und die Hütte

Der faule Mann und die Hütte

von Maik Rübner

Vor vielen vielen Jahren lebte ein Mann auf einer einsamen, aber sonnigen Insel. Der Mann war sehr schlau und wusste, dass er eine Hütte bauen muss, um darin schlafen zu können wenn es regnet. Doch der Mann war auch sehr faul und weil das Wetter so schön war legte er sich lieber in die Sonne oder ging baden.



Abbildung 4: Der faule Mann auf der Insel

Jeden Morgen, wenn er am Strand erwachte, dachte er sich: „Auf dieser Insel ist so schönes Wetter, da reicht es, wenn ich mir morgen eine Hütte zum schlafen baue.“ Und so vergingen viele Tage und viele Wochen und der Mann hatte noch immer keine Hütte gebaut.

Als er sich eines Abends wieder zum schlafen gelegt hatte, zog ein fürchterliches Unwetter auf. Nun war kein schönes Wetter mehr und der Mann hatte auch keine Hütte, in der er sich vor dem kalten Regen schützen konnte. So war es dann auch nicht verwunderlich, dass er sich eine schreckliche Erkältung einfing und sehr lange krank war.

Von diesem Tag an war er nicht mehr so faul und sagte zu sich:

„Was du heute kannst besorgen,
das verschiebe nicht auf morgen!“

Der Fuchs und die Trauben

Der Fuchs und die Trauben

aus: Tiergeschichten aus der Fabelwelt

gestaltet von Josephine Duschka

Eines Tages kam ein hungriger Fuchs an einem Rebstock vorbei. Daran hingen verlockende, reife Trauben, die ihm das Wasser im Mund zusammenlaufen ließen. „Sie sehen so lecker aus. Ich muss welche davon haben!“, dachte sich der Fuchs. Er sprang. Er sprang erneut und versuchte, einige zu pflücken, aber er kam nicht dran.

Der Rebstock war zu hoch. „Donnerwetter!“, schrie er und versuchte nochmals, an die Trauben heranzukommen. Ganz egal wie sehr er sich bemühte, er war nicht in der Lage, bis zu den Trauben zu greifen. Die Hasen und die Eichhörnchen, die durch das Dickicht die Szene beobachteten, riefen:

„Das geschieht ihm recht! Diesem gemeinen Fuchs!“

Sie lachten. Erschöpft von seinen erfolglosen Bemühungen, stürmte der Fuchs davon und sagte: „Ich will diese Trauben nicht. Sie sind grün, sauer und ungenießbar.“ Die anderen Tiere des Waldes lachten und lachten.

Die Moral von der Geschichte: Sei kein schlechter Verlierer. Du musst lernen, die Enttäuschungen und Missgeschicke im Leben mit Würde zu tragen.



Abbildung 5: Der Fuchs

Der Löwe und die Mücke

Der Löwe und die Mücke

eine Fabel von Aesop

gestaltet von Stefan Pfützner

Eine Mücke forderte mit den übermütigsten Worten einen Löwen zum Zweikampf heraus: "Ich fürchte dich nicht, du großes Ungeheuer", rief sie ihm zu, "weil du gar keine Vorzüge vor mir hast; oder nenne sie mir, wenn du solche zu haben glaubst; etwa die, dass du deinen Raub mit Krallen zerreiest und mit Zähnen zermalmest? Jedes andere feige Tier, wenn es mit einem Tapfern kämpft, tut dasselbe, es beißt und kratzt. Du sollst aber empfinden, dass ich stärker bin als du!" Mit diesen Worten flog sie in eines seiner Nasenlöcher und stach ihn so sehr, dass er sich vor Schmerz selbst zerfleischte und sich für überwunden erklärte.



Abbildung 6: Löwe und Mücke

Stolz auf diesen Sieg flog die Mücke davon, um ihn aller Welt auszuposaunen, übersah aber

das Gewebe einer Spinne und verfang sich in demselben. Gierig umarmte die Spinne sie und sog ihr das Heldenblut aus. Sterbend empfand die Mücke ihre Nichtigkeit, indem sie, die Besiegerin des Löwen, einem so verächtlichen Tiere, einer Spinne, erliegen musste.

Der U(h)rsprung

Der U(h)rsprung

von Corinna Schmidt

Schon lange bevor Menschen die Erde besiedelten, regierte Königin Tempus das Land der niemals untergehenden Sonne. Obwohl die Menschen im Laufe ihrer Geschichte immer mehr Wissen über die Gesetze der Natur anhäuften, die höchsten Gipfel und die tiefsten Meeresgründe bezwangen, gelang es nie auch nur einem von ihnen, das Land der niemals untergehenden Sonne zu entdecken. Es befindet sich an einem geheimnisvollen Ort und existiert zu einer geheimnisvollen Zeit, die weder Vergangenheit, noch Gegenwart oder Zukunft entspricht.

Eines Tages beschloss Königin Tempus, den Menschen ein Geschenk zu überbringen, das ihnen helfen sollte, die Zeit ihres Lebens sinnvoll zu nutzen. Sie hatte nämlich beobachtet, dass die Menschen viel zu viel Zeit damit verbrachtet, Geld und Güter anzuhäufen. Dabei vergaßen sie, dass ihre Lebenszeit begrenzt war. Auf dem Sterbebett bereuten sie dann, ihr Leben mit solch unwichtigen Dingen verschwendet zu haben. Königin Tempus rief also alle ihre Untertan zusammen und veranlasste sie zum Bau eines komplizierten aber meisterhaften Konstrukts. Als es fertig war, taufte sie es „Uhr“, was auf der Sprache der Tempurianer soviel heißt wie: Nutze deine Zeit. Die Uhr besaß ein kreisrundes Feld, auf dem die Ziffern von eins bis zwölf in gleichmäßigem Abstand aufgesetzt waren. An jedem Tag lief ein kleiner Zeiger einmal jede Ziffer ab. Diese Abschnitte nannte die Königin Stunden. Das sollte die Menschen daran erinnern, dass sie nur ein einziges Leben leben können. In der Nacht passierte der kleine Zeiger die Ziffern ein zweites Mal. So sollten sich die Menschen ins Gedächtnis rufen, dass ihnen in den dunklen Momenten ihres Lebens, die schönen Momente des Tages durch die Nacht tragen werden und dass es sich deshalb lohnt, in das Sammeln schöner Erinnerungen Zeit zu investieren. In jeder Stunde lies ein großer Zeiger alle zwölf Ziffern hinter sich. Dadurch wurde verbildlicht, dass es immer mindestens zwölf Menschen gibt, die wichtiger sind als Geld und Reichtum. Schließlich gab es noch einen langen, dünnen Zeiger, der sich im Takt des Herzschlags fortbewegte Er sollte den Menschen vergegenwärtigen, dass kein Atemzug selbstverständlich ist und sie über die Zeit ihres Lebens nicht verfügen können.

Würden die Menschen Sinn und Zweck der Uhr verstehen?



Abbildung 7: Die Uhr

Die Biene und der Bär

von Claudia Zschabran

Es war einmal eine kleine Arbeitsbiene namens Max, die auf der Suche nach einem neuem Zuhause für seinen Bienenstamm war. Tagelang flog Max hin und her, über Flüsse und Seen. „Ich bin so erschöpft, wenn ich nicht bald etwas finde, werden wir alle sterben“, sagte er leise. Das hörte der große alte Bär, der die kleine Biene auf einem Ast sitzen sah. Vorsichtig ging er zu Max hinüber: „In meinem Baumhaus ist genügend Platz für euch alle. Wollt ihr nicht mit zu mir ziehen und euch dort ein Nest bauen?“ Die kleine Biene lachte über das ganze Gesicht und flog mit der neuen guten Nachricht zurück zu ihrem Stamm.

Die Königin des Bienenstammes ließ sofort alle Sachen packen, als sie die freudige Nachricht erhielt. Mit gepackten Taschen folgten alle Bienen der kleinen Arbeitsbiene Max zu dem Baumhaus des großen alten Bären.

In einem ausgehöhlten Ast in der Baumkrone fanden die Bienen ihr neues Zuhause. Der große alte Bär wohnte von nun an im ausgehöhlten Baumstamm und beschützte die Bienen vor Angreifern. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute!



Abbildung 8: Max überbringt die freudige Nachricht.

Die Heiligtümer des Herbstes

(eine Geschichte von Martin Falk)

Es ist ein sonniger Herbstnachmittag. Fynn und Anica gehen in den Wald, um Eicheln, Kastanien und Nüsse für den baldigen „Herbst-Projekttag“ an ihrer Schule zu sammeln. Dort machen sie eine merkwürdige Begegnung.

„**HA-A-A-ALT! STOP!** Wer kreuzt an so einem wunderschönen Nachmittag meinen geliebten Sammlerweg? Merkt ihr nicht, dass ihr stört?!“ Fynn und Anika schauen sich an. Sie sagen nichts. Sie bleiben stehen. Hat der kleine Zwerg vor ihnen gerade wirklich mit ihnen geredet. Beide reiben sich die Augen. Anika kommt zu sich und flüstert ihrem Freund leise zu: „Fynn! Fy-yn aufwachen! Hast du das auch gehört?“

„Na sicher hört er **MICH** auch! Darf ich mich vorstellen? **ICH** bin Prof. Dr. Herbstus Herbstissimus. Unter den Bewohnern in diesem Gebiet bekannt als Jäger und Sammler der Herbstfrüchte.“ „A-a-a-a-ch, ja!“, antwortet Fynn ironisch. „Sicher können **SIE** uns weiterhelfen. Wir benötigen für einen „Herbst-Projekttag“ Kastanien, Eicheln und Nüsse. Wo können wir diese finden?“ Anika ist verwirrt: „Spinnst du?! Das wird der uns **nie** verraten!“

„Sag mal Mädchen, denkst du ich habe die „Herbst&Wald – Universität“ zum Spaß besucht? Ich bin doch exakt dafür ausgebildet, um kleinen, hilflosen Kreaturen, wie ihr es seid, zu helfen. Denn es ist doch in der heutigen Gesellschaft häufig der Fall, dass Kinder nie einen Wald von innen sehen. Also folgt mir einfach!“ „Einverstanden!“, reagieren Fynn und Anika gleichzeitig. „Dann zeig uns mal, was du so drauf hast!“, fügt Anika hinzu.

So gehen die Kinder mit ihrem neuen Freund durch den Wald, sammeln die Herbstfrüchte und sehen viele Heiligtümer des Herbstes, die ihnen der Professor zeigt. Fynn und Anika schwören sich auf ihre Freundschaft: „*Das bleibt unter uns!*“



Abbildung 9: Prof. Dr. Herbstus Herbstissimus und die Heiligtümer des Herbstes

Franz traut sich

Franz traut sich

verfasst und gestaltet von Hannes Krajewsky

Der kleine Marienkäfer Franz lebte mit seinen Eltern in einen großen Busch. Die anderen Marienkäferkinder, spielten auf der Wiese nebenan, doch Franz traute sich nicht hinaus. Deshalb war Franz immer zuhause und fühlte sich sehr einsam.

Eines Tages, als Franz gerade aus der Schule kam und so schnell wie Möglich in seinen heimischen Busch wollte, tippte ihn jemand von hinten auf den Rücken. Erschrocken drehte sich Franz um und sah, dass die anderen Kinder alle hinter ihm hergelaufen sind. „Was ist den los?“, stottert Franz ängstlich, „Was wollt ihr den von mir?“. „Willst du mit uns Ball spielen, wir brauchen noch jemanden für unser Team?“ fragte ein ganz kleiner Junge. „Nein, ich möchte nicht mit euch spielen“, rief Franz, drehte sich um und rannte nach Hause. Die anderen Kinder sahen sich fragend an und begannen ohne Franz zu spielen. Dieser schlich sich zuhause an das Fenster und beobachtete die anderen Kinder. Er hatte noch nie mit anderen Kindern draußen gespielt und Angst sich zu blamieren.

Am nächsten Tag auf dem Weg nach Hause, fragten die Kinder ihn wieder ob er mitspielen wollte, doch Franz rannte nach Hause. Eigentlich wollte er mitspielen, doch er traute sich nicht. Er schlich sich also wieder an das Fenster und beobachtete die Kinder. Alle sahen so glücklich aus, das wollte Franz doch auch.

Als am nächsten Tag die Kinder Franz fragten, schrie Franz diesmal nicht sofort „Nein“. Er stand da und begann zu schwitzen und zu zittern. „Ich will doch mitspielen“ sagte sich Franz immer und immer wieder zu sich selbst und bemerkte nicht, das er es versehentlich laut gesagt hatte. Ehe er sich versah, war Franz in ein Team eingeteilt und bekam den Ball und spielte den ganzen Nachmittag mit den Kinder, was ihm unglaublich viel Freude bereitete. Franz hatte sich getraut.

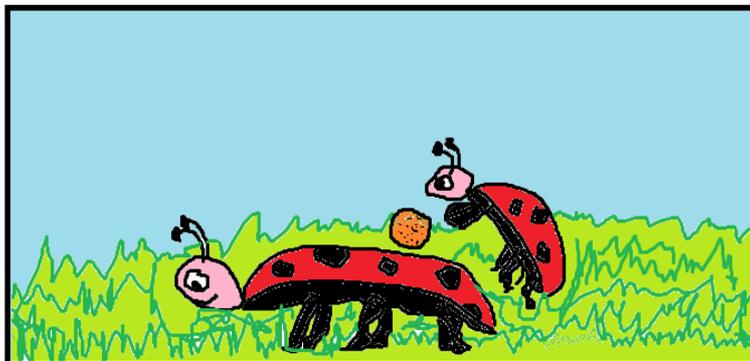


Abbildung 10: Der kleine Junge fragt Franz ob er mitspielen möchte

Abbildungsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Schmetterling und Marienkäfer.....	2
Abbildung 2: Herr Igel und Frau Igel bei ihrem Turmhaus.....	3
Abbildung 3: Bettlerjunge und Prinzessin fliegen gemeinsam.....	4
Abbildung 4: Der faule Mann auf der Insel.....	5
Abbildung 5: Der Fuchs.....	6
Abbildung 6: Löwe und Mücke.....	7
Abbildung 7: Die Uhr.....	8
Abbildung 8: Max überbringt die freudige Nachricht.....	9
Abbildung 9: Prof. Dr. Herbstus Herbstissimus und die Heiligtümer des Herbstes.....	10
Abbildung 10: Der kleine Junge fragt Franz ob er mitspielen möchte.....	11